

Die Sakristei

Nördlich an den Sprechsaal der Mönche ist ein weiterer Raum des Klausurstflügels bis heute erhalten. Auf Grund seiner Lage zwischen Kirche und Kapitelsaal ist er zweifelsfrei als Sakristei anzusprechen. Mit seiner architektonischen Ausstattung stellt er bis heute ein Kleinod spätgotischer Bettelordensarchitektur dar (Abb. 16, 17). Einst bereitete sich hier der Messpriester auf den Gottesdienst vor. Der Raum ist mit einem Sternrippengewölbe überspannt, dessen Schlussstein mit einer Rose als Symbol der Muttergottes gestaltet ist (Abb. 18). Der südwestliche Gewölbeanfänger ist in Form einer Kopfkonsole gearbeitet (Abb. 19), jener der Nordwestecke zeigt hingegen eine Teufelsfratze mit herausgestreckter Zunge (Abb. 20). Sie sollte eindringende böse Mächte abwehren. Eine in zwei Fächer gegliederte Schranknische diente der Aufbewahrung der für die Liturgie erforderlichen Objekte.

Im Ziegelfußboden hat sich das Steinbecken für rituelle Waschungen erhalten (Abb. 21). Spuren an Gewölberippen, Schlussstein und Rahmungen vermitteln eine Vorstellung von der einstigen Farbigekeit des Raumes.

Ein neues Stadtquartier für Kultur

Seit dem 17. Jahrhundert hatte der auf einstigem Klostergelände erbaute Gasthof „Zum Gelben Engel“ auf dem Areal sein Domizil. Das Gasthaus wurde später vor allem durch seine Nutzung als erstes Jenaer Theater und die damals Aufsehen erregenden Aufführungen des Luther-Festspiels von Otto Devrient im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bekannt.

1984 wurden der „Gelbe Engel“ und das vom Bauhaus-Begründer Walter Gropius umgebaute Jenaer Theater bis auf das Bühnenhaus abgerissen. Trotz zeitweiser Nutzung für kulturelle Open-Air-Veranstaltungen blieb die Fläche des ehemaligen Klosters danach noch lange eine innerstädtische Brachfläche.

Seit 1997 fanden archäologische Flächengrabungen im gesamten Klosterbezirk und den angrenzenden Arealen statt (Abb. 22), in deren Verlauf ehemalige Mauerverläufe nicht mehr vorhandener Klosterbauten eindeutig nachgewiesen (Abb. 23) und zahlreiche Funde früherer Nutzungen geborgen werden konnten.

Die mit Landesförderung erfolgte Rückerwerbung des Grundstücks durch die Stadt im Jahre 2015 war mit dem erklärten Ziel einer kulturellen

Nutzung verbunden. Nach Fertigstellung der unmittelbar anschließenden Sanierung des erhaltenen Klausur-Ostflügels und der Erschließung der angrenzenden Außenanlagen konnte das liebevoll restaurierte Kleinod im Reformationsjahr 2017 der Öffentlichkeit übergeben werden (Abb. 24, 25). Im Zuge des Neubaus der Ernst-Abbe-Bücherei und des Bürgerservices blieb das Karmelitenkloster vier Jahre geschlossen. Mit der Eröffnung der neuen Ernst-Abbe-Bücherei im März 2024 ist es erneut für die Öffentlichkeit zugänglich und Teil eines neu entstehenden Kulturquartiers der Stadt Jena zwischen Schillers Gartenhaus, dem Theaterhaus Jena, der Kulturarena und dem Smart City Jena Modellprojekt des „Probierladens“ der Volkshochschule Jena.

Bildnachweis:
Titelbild und Abb. 25: Christian Häcker
Abb. 7, 13: Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena.
Abb. 15: Dr. Ulf Häder
Abb. 16, 24: Kristian Philler
Alle übrigen: Dr. Matthias Rupp/Untere Denkmalschutzbehörde Jena

Abb. 1: Köpfchen einer Marienfigur, Keramik, 15. Jh., Grabungsfund.
Abb. 2: Warmluftheizung, 15. Jh., Grabungsfund.
Abb. 3: Körperbestattung, 15. Jh., Grabungsfund.
Abb. 4: Löwenpfennig, Silber, Wettinische Lande, geprägt ab 1490, Grabungsfund.
Abb. 5: Buchbeschlag, Messing, 15. Jh., Grabungsfund.
Abb. 6: Keramiknapf mit Farbresten (für die Buchmalerei?), 15. Jh., Grabungsfund.
Abb. 7: Bücher der Bibliothek des Karmelitenklosters, 15./16. Jh.
Abb. 8: Grundrissplan des Klosters (2. Bauphase), 15./16. Jh.
Abb. 9: Nischenkachel eines gotischen Turmofens, 1. Hälfte 15. Jh., Grabungsfund.
Abb. 10: Gefäße für Küche und Tafel, Keramik, 15. Jh., Grabungsfunde.
Abb. 11: Kleiner Verwahrfund, 6 Silbermünzen, 16. Jh., Grabungsfund.
Abb. 12: Bewegliche Bleilettern, 16. Jh. Grabungsfunde.
Abb. 13: Jenaer Lutherausgabe von 1555-1558 und Titelseite des ersten Bandes.
Abb. 14: Sakristei und Kapitelsaal im Ostflügel des Jenaer Karmelitenklosters (2. Bauphase), Grundrissplan.
Abb. 15: Außenansicht von Südosten.
Abb. 16: Sakristei mit Sternrippengewölbe und Schlussstein-Rosette.
Abb. 17: Spitzbogenportal mit Birnstabrahmung und roten Farbspuren als Zugang zur Sakristei, im 16. Jh. vermauert.
Abb. 18: Polychrom gefasster Schlussstein mit Rosettenmotiv in der Sakristei, um 1500.

Abb. 19: Sakristei, Kopfkonsole in der Südwestecke, 15. Jh.
Abb. 20: Sakristei, Konsole mit Teufelsfratze, Nordwestecke, 15. Jh.
Abb. 21: Sakristei, Steinbecken mit Ablaufrinne im Boden, um 1500.
Abb. 22: Archäologische Grabungsarbeiten am Engelplatz 1999.
Abb. 23: Der Verlauf des ehemaligen Kreuzganges zeichnet sich als Bauschuttverfärbung im Boden ab.
Abb. 24: Karmelitenkloster mit Kreuzganginnenhof nach der Sanierung 2017.
Abb. 25: Kapitelsaal, Südseite nach der Sanierung 2017.

Herausgeber:
JenaKultur, Knebelstr. 10, 07743 Jena
Redaktionsschluss: März 2024

 **JENAKULTUR.**

BAU- DENKMALE IN JENA

Das Karmeliten- kloster



Der Karmelitenorden und seine Jenaer Niederlassung

Der „Orden der Brüder der Seligen Jungfrau Maria vom Berge Karmel“ wurde als jüngster der vier großen Bettelorden im Jahr 1286 endgültig bestätigt. In Anlehnung an die Ordensregeln der Franziskaner und Dominikaner lebten die Karmeliten in klösterlicher Gemeinschaft unter Leitung eines Priors in Keuschheit und Armut. Der Orden pflegte eine intensive Marienfrömmigkeit (Abb. 1). Die Mönche widmeten sich insbesondere der seelsorgerischen Betreuung von Laien, durch deren Spenden und Stiftungen sich die Klöster finanzierten. Von den drei Niederlassungen des Ordens in Thüringen (Ohrdruf, Pößneck, Jena) haben sich nur in Jena bauliche Reste erhalten. Hier existierte der Orden nur etwa 110 Jahre – von 1414 bis zur Reformation.

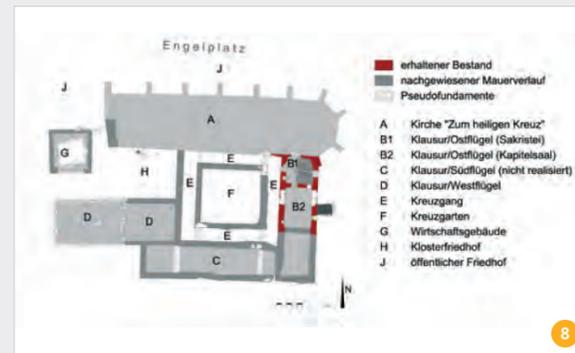
Nach der Gründung der Jenaer Ordensniederlassung entstanden, angelehnt an die bereits seit 1408 bestehende Heiligkreuzkapelle, zunächst ein größerer Zentralbau mit Warmluftheizung und mehrere kleinere, teilweise unterkellerte Wohn- und Wirtschaftsgebäude (Abb. 2). In den folgenden Jahrzehnten konnte der Orden durch sein Wirken in der Öffentlichkeit seine Einnah-

men stetig vergrößern. Neben Spenden (Abb. 3) nach Predigten, Messen oder der Beichte waren es vor allem die an den Altären durchgeführten Vigilien, von den Mönchen zu haltende Fürbittgebete, für deren Durchführung oft Verträge mit Stiftern geschlossen wurden. Daneben besaß das Kloster das Bestattungsrecht (Abb. 4). Für die Ausbildung ihrer Brüder unterhielten die Karmeliten ein Hausstudium, doch finden sich Angehörige des Konvents auch unter den Studenten in Erfurt und Wittenberg. Wie archäologische Funde nahelegen, wurde die klostereigene Bibliothek neben dem Bucherwerb auch durch die Herstellung von Abschriften vergrößert (Abb. 5, 6, 7).

In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts erlebte das Jenaer Karmelitenkloster seine Blütezeit. Nicht nur die Errichtung einer mit ca. 45 Metern Länge und 15 Metern Breite relativ groß dimensionierten neuen Hallenkirche, auch der Bau eines südlich angrenzenden Klausurbezirkes wurde in Angriff genommen. Flankierend zu einem mit Kreuzgang umsäumten Innenhof hatte der Ost- und Westflügel bereits bauliche Gestalt angenommen (Abb. 8). Im Kloster mehrten sich zudem kostbare Ausstattungen, die sich nicht nur in der Raumgestaltung widerspiegeln (Abb. 9).

1506 gehörten allein zehn vergoldete und achtzehn silberne Kelche zum Kircheninventar, 1524 besaß das Kloster über achtzig Messgewänder.

Im klösterlichen Wirtschaftsbetrieb arbeiteten zahlreiche Bedienstete und Laienbrüder aus ärmeren Bevölkerungsschichten in Landwirtschaft, Handwerk und Küche (Abb. 10).



Das Kloster und die Reformation

1524 ließ der städtische Rat zahlreiche Wertgegenstände und Vorräte im Kloster beschlagnehmen, und im März 1525 plünderten aufständische Bauern die Gebäude. Mit der Einführung der Reformation in Jena wurde das Kloster wie alle geistlichen Korporationen aufgelöst. So lebten 1529 nur noch vier Mitglieder des Konvents

im Kloster. Parallel dazu begann die kirchliche Finanzverwaltung mit dem Umbau der Klostergebäude zu einem Spital, das jedoch nie in Nutzung ging.

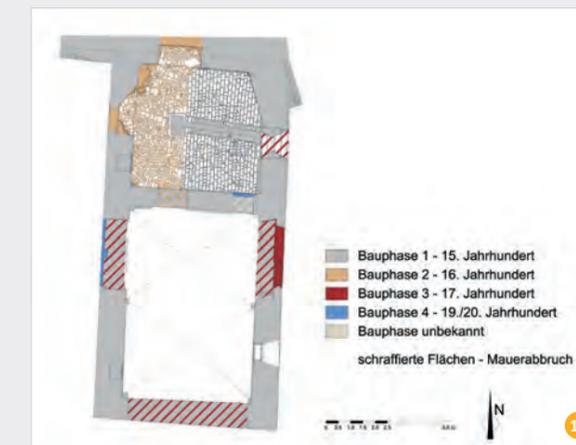
Die Druckerei der Jenaer Luther-Ausgabe

1554 wurde im Zwickel zwischen Kirche und östlichem Klausurflügel ein Druckereigebäude errichtet. Christian Rödinger aus Magdeburg erhielt den Auftrag, die Schriften Martin Luthers zu drucken. Die Redaktion verantwortete der Luther-Vertraute Georg Rörer, unterstützt vom ersten evangelischen Bischof, Nicolaus von Amsdorf. Damit erhielten auch die leerstehenden Klosterbaulichkeiten eine neue Nutzung als Bücherlager, die ehemaligen Mönchszellen bezogen Drucker und Setzer als Wohnräume (Abb. 11, 12).

Die erste Auflage erschien zwischen 1555 und 1558. Die aus acht deutschen und vier lateinischen Bänden bestehende Jenaer Luther-Ausgabe erschien in fünf Auflagen und bildete eine entscheidende Grundlage der evangelischen Theologie. Durch sie erlangten die baulichen Zeugnisse des Klosters in der Folge weitreichende reformationsgeschichtliche Bedeutung (Abb. 13).

Das Klostergebäude – Ostflügel einer Gesamtanlage

Die erhaltenen Teile der Klosteranlage stammen aus der Zeit um 1500 und gehören der Spätgotik an. Es handelt sich um zwei Räume, die als Sakristei und Kapitelsaal identifiziert werden können (Abb. 14). Von dem darüber gelegenen Fachwerkobergeschoss haben sich neben dem Mauerwerk des Nordgiebels nur die Schwellbalken der Außenwände und Binnengliederungen erhalten. Daneben sind geringe Teile der einschiffigen Hallenkirche mit dem südöstlichen Strebebfeiler des Chores überliefert.



Der Kapitelsaal

Der rechteckige, aus dem ortsüblichen Kalkstein errichtete Raum hat eine Ausdehnung von 5,30 x 7,78 Metern. Die als südlicher Raumschluss dienende Wand ist nur im Fundament überliefert. Um den Schub des zweijochigen Kreuzgratgewölbes aufzufangen, sind die Wände bis zu 1,10 Metern dick. Das Gewölbe ruht auf Konsolsteinen, die mit Blatt- und Rosettenformen verziert sind. An der Ostwand ist eine von ursprünglich wohl zwei Fensteröffnungen in der originalen Substanz erhalten (Abb. 15). Unter dem Fenster befand sich früher eine weitere, vermutlich nicht bauzeitliche Maueröffnung mit einem flachen Segmentbogen, deren Funktion ungeklärt ist. Gegenüber in der Westwand findet sich ein zweigliedriger Wandschrank.

Der ursprüngliche Zugang in den Raum ist nicht erhalten, auch die Verbindung zur nördlich angrenzenden Sakristei wurde erst im 16. Jahrhundert hergestellt. Ausstattung und Lage sprechen für eine Deutung als Kapitelsaal – jenen Raum des Klosters, in dem der Prior die Mönche versammelte, um organisatorische und weltliche Fragen des Konvents zu besprechen.

